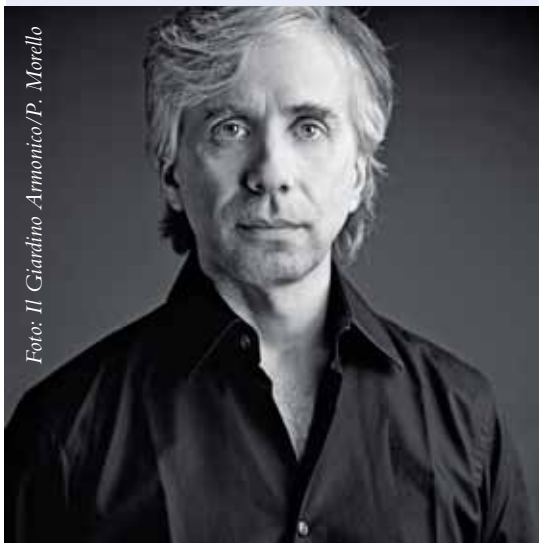


Haydn all'italiana

Foto: Il Giardino Armonico/P. Morello



Bis zum Jahr 2032, wenn sich der Geburtstag des Komponisten zum 300. Mal jährt, will Giovanni Antonini alle 107 Sinfonien von Joseph Haydn einspielen. Nicht mehr und nicht weniger. Dass die letzte der Aufnahmen in siebzehn Jahren noch auf CD erscheinen wird, glaubt er freilich nicht. Aber die Frage bereitet ihm auch kein Kopfzerbrechen. Unbekümmert wirkt er, als würde ihn die Last der Verantwortung für ein solches Mammutprojekt nicht im Geringsten drücken. Eine gewisse Leichtigkeit – nicht Lässigkeit – zeichnet auch seine musikalische Arbeit aus, seit er vor dreißig Jahren als Blockflötist das Ensemble Il Giardino Armonico gegründet hat. Gemeinsam brachten sie unter dem legendären Label ›Das Alte Werk‹ Italien auf die Landkarte der Alten Musik zurück. Seit er sich vor einigen Jahren aufs Dirigieren verlegte, hat Antonini vor allem mit seinen Beethoven-Aufnahmen für Furore gesorgt. Nun wird ihn Haydn auf Jahre hinaus beschäftigen. Die Blockflöte, mag sie ihm dabei auch zu nichts nütze sein, hat er dennoch nicht aus der Hand gelegt. Auch das unterscheidet ihn von seinem einstigen Idol Frans Brüggen.

Im Gespräch: Giovanni Antonini

Die Fragen stellte Johannes Jansen

CONCERTO: Das Logo Ihres Ensembles Il Giardino Armonico ist ein graugrünes Quadrat. Mit lockerem Pinselstrich gemalt, sieht es ein bisschen improvisiert aus. An einen Barockgarten erinnert es eher nicht ...

ANTONINI: Wir benutzen das Logo schon viele Jahre, aber wir waren nie auf ein bestimmtes Markenzeichen festgelegt, eher schon auf einen bestimmten Gestus. Es geht ja nicht darum, welche Musik man macht, sondern um das Wie. Das Logo drückt das recht gut aus: ein Barock-Gestus, wie hingeworfen, mit all der Freiheit und Emotion, die nötig ist, um Musik zu machen. Forschung und Wissen gehören auch dazu, aber ab einem bestimmten Punkt muss man loslassen nach dem Motto ›impara l'arte e mettila da parte‹.

CONCERTO: ›Die Kunst erlernen und sie dann beiseite legen‹ – eine schöne Umschreibung dafür, dass es ohne eine gewisse Lockerheit nicht geht. Wie und wann haben Sie und Ihr Ensemble sich von der Festlegung auf das Barockrepertoire gelöst? Gab es einen bestimmten Moment?

ANTONINI: Das war eine ganz natürliche Entwicklung. Allerdings war Il Giardino Armonico immer eine recht kleine Gruppe und auch das Repertoire nicht annähernd so groß wie bei

vielen anderen Ensembles. Wir kehren gern zu Stücken zurück, die wir schon einmal gespielt haben. Das ist auch jetzt so, wenn wir Joseph Haydn mit Friedemann Bach kombinieren. In den letzten Jahren haben wir uns zwar in Richtung Klassik weiterentwickelt, aber mit dem Ziel, eine kleine Gruppe zu bleiben und den ursprünglichen Ensemblegeist zu bewahren. Heute spielen wir eine Haydn-Sinfonie mit nur acht Geigen, und das unterscheidet uns von den meisten anderen Orchestern, auch Vorläufern wie Christopher Hogwood, dessen Haydn-Aufnahmen ich sehr schätze. Il Giardino Armonico hat nie mit fünfzehn, zwanzig Violinen gespielt. Da sind wir uns treu geblieben, auch wenn die kleine Besetzung in großen Sälen natürlich Nachteile hat. Zu den Vorteilen gehört die größere Flexibilität und Unabhängigkeit, weil das Organisatorische bei einem kleinen Ensemble nicht so ins Gewicht fällt.

CONCERTO: Was Haydn betrifft, ist es eine Besetzung, die ungefähr dem entspricht, was ihm zur Verfügung stand, wenn er nicht gerade in London war ...

ANTONINI: Genau. In Eszterháza waren es wohl nur sechs Geigen insgesamt. Dass die Aufführung einer Sinfonie ein großes Orchester voraussetzt, ist ja eine Vorstellung aus sehr viel späterer Zeit.

CONCERTO: Beim Projekt ›Haydn 2032‹ ist das Kammerorchester Basel mit von der Partie. Wie sieht die Aufgabenverteilung aus?

ANTONINI: Die Basler sind natürlich eine viel größere Gruppe und kommen bei Werken zum Zuge, die sich für eine stärkere Besetzung anbieten. Das sind nicht nur die Londoner Sinfonien, sondern beispielsweise auch die in Paris gedruckten Werke, denn auch dort hat man Haydn mit größeren Orchestern aufgeführt. Die erste CD mit den Baslern in dieser Reihe wird Joseph Haydn und Joseph Martin Kraus einander gegenüberstellen – Haydn hat ja mit großer Bewunderung von Kraus gesprochen. So wollen wir weitermachen, um jeweils auch den historischen und künstlerischen Kontext auszuleuchten.

CONCERTO: Wo sehen Sie die Verbindungen zwischen Haydn und Friedemann Bach?

ANTONINI: Eine direkte Verbindung zwischen den beiden Komponisten besteht nicht. Aber was sie eint, ist die Idee der Originalität. Heute ist es ein positiv besetzter Begriff. Das war nicht immer so. Carl Friedrich Zelter beispielsweise, der Lehrer des jungen Mendelssohn, äußerte in einem Brief an Goethe, dass er Friedemann Bach nicht schätze, weil der versucht habe, um jeden Preis originell